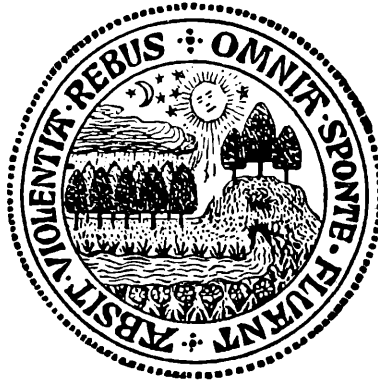


MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
X X · BAND · ◊ · ◊ · ◊ · ◊ · ◊ · HEFT 10

Monatshefte der
Comenius=
Gesellschaft

für Volkserziehung
1911 Dezember Heft 5



Herausgegeben von Ludwig Keller
Neue Folge der Monatshefte der C.G.
Der ganzen Reihe 19. Band.

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS, JENA 1911

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften
(jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistes-
leben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung
(jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Inhalt

	Seite
Neue Aufgaben und Ziele der Comenius-Gesellschaft	111
Dr. Fritz Coerper in Charlottenburg, Von englischer und deutscher Volks- erziehung	116
Oberlehrer Dr. Paul Ssymank in Posen, Lehrstühle für Erziehungslehre . .	122
Das Kartell freier Volksbildungsverbände	125
Rudolf Eucken in der Comenius-Zweiggesellschaft Stuttgart . . .	128
Erich Gutmacher in Berlin, Nochmals der Idealismus in der Jugendliteratur	131
Besprechungen und Anzeigen	132
Gustav Beißwänger, Wir Christen von heute (Mosapp). — Wilhelm Müller, Amerikanisches Volksbildungswesen. — Das goldene Märchenbuch.	
Rundschau	134
Die Stadt Berlin und die Jugendpflege. — Der erste deutsche Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde. — Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften. — Vierzig Jahre Volksbildungs-Arbeit. — Jungdeutschland-Bund. — Der Verband der akademischen Arbeiter-Unterrichtskurse Deutschlands. — Der Bund für Volkskultur und sein Kalender.	
Gesellschafts-Angelegenheiten	137
Das Kultus-Ministerium und die erzieherische Aufgabe der Schulen. — Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses vom 17. November d. J. — Verzeichnis der Städte, welche Mitglieder der C. G. geworden sind. — Persönliches.	

==== Literatur-Berichte ====

(Beiblatt)

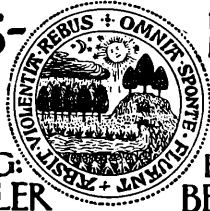
Fr. W. Brepohl , Literatur im Volk 17*	Eleonore Lemp , Frauenberufe 18*
Ad. Damaschke , Volkstümliche Redekunst . . . 17*	Herm. Weimer , Haus und Leben als Erziehungs- mächte 19*
Alb. Hellwig , Schundfilms 18*	
Nationale Jugendvorträge 18*	

Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

Jul. Ziehen , Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen 112	Anton Sandhagen , Ideen englischer Volks- erziehung und Versuche zu ihrer Verwirk- lichung 117
L. Keller , Die sozial-pädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft 113	Mainzer Volks- und Jugendbücher 131

Diesem Hefte liegen Beilagen der Verlagsbuchhandlungen von **G. Braun** in Karls-
ruhe, **Engelhorn's Nachf.** in Stuttgart, **Jos. Scholz** in Mainz und des Verlages **Licht**
und Schatten, Berlin, bei, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS- ERZIEHUNG



SCHRIFTFLEITUNG: DR. LUDWIG KELLER
BERLINER STRASSE 22
BERLIN-CHARLOTTBG
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

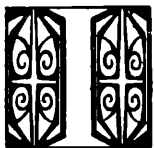
N. F. Band 3

Dezember 1911

Heft 5

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

NEUE AUFGABEN UND ZIELE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT



in den gegenwärtigen, für die schwächeren wirtschaftlichen Existenzen schwierigen Zeiten tritt auch an die freiwilligen Bildungsorganisationen die Frage heran, ob und in welcher Weise sie im stande sind, durch die Förderung geeigneter Unternehmungen zur Stärkung der intellektuellen und sittlichen Kräfte beizutragen, die die äußere Not zu erleichtern geeignet sind.

Wir sind ganz anderer Ansicht, als diejenigen, die glauben, daß in solchen Zeiten lediglich durch finanzielle Unterstützungen geholfen werden könne. So unentbehrlich in manchen Fällen die direkte Gewährung materieller Hilfe ist, so stumpft die letztere doch in vielen anderen Fällen den Trieb zur Selbsthilfe ab, d. h., sie schwächt die Kräfte, die allein im stande sind, dauernde Abhilfe zu schaffen.

Man hat also allen Grund, gerade in Zeiten, wie die jetzigen es sind, die Bedeutung wirksamer volkserzieherischer Veranstaltungen hoch zu veranschlagen und solchen Organisationen Beachtung zu schenken, die im stande sind, die öffent-

liche Meinung für derartige Maßnahmen zu interessieren und die Hilfe opferwilliger Privatpersonen zu gewinnen, um so die erforderlichen Unterlagen für das praktische Vorgehen der staatlichen und kommunalen Behörden zu schaffen.

Zu diesen Organisationen gehört auch unsere Gesellschaft. Sie stellt, wie unseren Freunden bekannt ist, eine Organisation von Fachmännern dar, die überall dort, wo sich neue Bedürfnisse oder neue Ansätze zu aussichtsreicher freiwilliger Bildungsarbeit ergeben, deren Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit durch Sachverständige prüft, um alsdann in der Öffentlichkeit werbend dafür einzutreten und die gangbaren Wege für die Ausführung aufzuzeigen. Es ist heute unbestritten, daß unserer Initiative und sachverständigen Mitwirkung die Begründung und Entwicklung der städtischen Büchereien und Lesehallen, der Volkshochschulkurse, der Arbeiterbildungskurse, der Volkshome und Landerziehungsheime, sowie die planmäßige Inangriffnahme der staatsbürgerlichen Erziehung mit zu verdanken sind. Daß andere von uns zuerst angeregte und geförderte Pläne, wie die Errichtung eines Reichsamts für Volkserziehung, für das wir seit 1903 in Wort und Schrift eingetreten sind¹⁾, und die Einsetzung städtischer Sekretariate für Volkserziehung, trotz der warmen Aufnahme, die sie in der öffentlichen Meinung gefunden haben, einstweilen zu praktischen Ergebnissen nicht geführt haben, liegt nicht an unserer Gesellschaft.

Neben diesen und ähnlichen Einzelunternehmungen aber, die der Anregung unserer Gesellschaft entsprungen sind, darf sie es sich zum Verdienst anrechnen, daß sie vom Beginn ihrer Tätigkeit an die erzieherische Aufgabe der Schule und die Bildung des Charakters als Leitgedanken für alle Volkserziehung aufgestellt hat und in der Werbung für diesen heute überall durchdringenden und neuerdings auch in den Erlassen der Königlichen Staatsregierung²⁾ stark betonten Gedanken allen anderen Bildungsorganisationen vorangegangen ist.

¹⁾ Julius Ziehen, Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft XI, 1, Jena, Diederichs, 1903.

²⁾ Vgl. den Erlaß des Kultus-Ministeriums wegen der Beaufsichtigung der höheren Schulen durch die Provinzial-Schulräte vom Oktober 1911.

Was den Begründern unserer Gesellschaft vorschwebte — wir haben uns oft darüber ausgesprochen¹⁾ — war nicht die Volksbildung im landläufigen Sinne dieses Wortes, sofern „Bildung“ die Ausbreitung von Kenntnissen und „Volks“bildung, deren Vermittelung an die minderbegüterten Klassen bedeutet. Wir wollten in diesem Sinne nicht in erster Linie „bildend“, sondern wir wollten erziehend wirken, und wir waren und sind der Ansicht, daß Veranstaltungen, die lediglich für das „Volk“ im obigen Sinne bestimmt sind, leicht den Charakter von Wohltätigkeitsanstalten annehmen, den wir unbedingt vermeiden mußten, wenn wir unser Hauptziel, nämlich die Weckung der Selbstachtung und der Selbsthilfe erreichen wollten. Diese Ziele sind es auch gewesen, die wir in der Wahl des Namens unserer Gesellschaft zum Ausdruck brachten; der Name Comenius-Gesellschaft war keine Willkürlichkeit, sondern er enthielt ein Programm: im Geiste des Mannes, nach dem wir uns nannten, galt die Selbsterziehung und die Selbstzucht, die Bildung des Willens und des Charakters für uns als letztes Ziel des Strebens. In seinem Geiste waren wir zugleich bestrebt, die Zeitgenossen davon zu überzeugen, daß wir alle, Reich und Arm und Hoch und Niedrig, gleichsam in einem Schiff sitzen, an dessen günstiger Fahrt alle das gleiche Interesse haben, und daß wir nicht nur Bürger desselben Staates, sondern auch Menschen sind, die sich gegenseitig als solche behandeln müssen, wenn das Leben lebenswert bleiben soll.

So wichtig es auch ist, diesen Gesichtspunkten zur Anerkennung zu verhelfen, so haben wir doch nie verkannt, daß praktische Volkserziehungsarbeit mit der Propaganda für unsere Überzeugungen Hand in Hand gehen muß, und wir sind auch in den heutigen ernsten Zeiten entschlossen, den aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage entstehenden neuen Bedürfnissen unsere Organisation und unsere Arbeitskraft soweit als möglich zur Verfügung zu stellen, falls wir dafür das erforderliche Verständnis und die notwendige finanzielle Hilfe bei den nächstbeteiligten Instanzen finden. Zu diesen Instanzen gehören neben den Staatsbehörden vor allem die größeren Städte, die auch tatsächlich schon seit längerer Zeit unsere Arbeit als eine

¹⁾ Vgl. Keller, Die sozial-pädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. XVII, 2. Jena, Diederichs, 1910.

Betätigung und Förderung kommunaler Sozialpolitik anerkannt haben.

Im Hinblick auf den Umstand, daß unsere Gseellschaft seit zwanzig Jahren ihre besondere Aufmerksamkeit der Schaffung von H e i m e n, Volksheimen, Studentenheimen, Landerziehungsheimen usw. zugewandt hat, sind neuerdings einige einflußreiche Mitglieder und Freunde an uns mit dem Ersuchen herangetreten, für die Sache der J u g e n d h e i m e und J u g e n d h ä u s e r und den mit diesen in Zusammenhang stehenden Plänen der J u g e n d - V e r e i n e, der H o r t e und der S c h u l p f l e g e r i n n e n unsere Organisation einzusetzen.

Wer die noch junge Jugendheim-Bewegung ins Auge faßt, muß sich sagen, daß die Gedanken, von denen sie getragen wird, in sich vortrefflich begründet sind, und daß die Kräfte, die sich der Sache gewidmet haben — es sind darunter auch viele Mitglieder unserer Gesellschaft — für die Bewegung die Gewähr eines gesunden Fortschritts bieten. Die Einrichtung der Pflichtfortbildungsschulen scheint die Jugendheime als eine Art von naturgemäßer Ergänzung zu fordern.

Es laufen in der Jugendheim-Bewegung zwei Strömungen nebeneinander her, nämlich einmal die Absicht, dem Teil der schulpflichtigen und vorschulpflichtigen Jugend ein Heim und einen Hort zu bieten, denen das Elternhaus einen solchen nicht bietet, und zweitens das Bestreben, die erwerbstätige Jugend, zumal die männliche, nach getaner Arbeit in einem Hause zu sammeln, das das Elternhaus ersetzt. Man pflegt beide Einrichtungen vorläufig als Jugendheime zu bezeichnen, aber es wäre besser, wenn man sie auch in der Namengebung auseinanderhielte und die erstere Form J u g e n d h e i m e und die letztere J u g e n d h ä u s e r nennen wollte. Es dürfte sich mit der Zeit ergeben, daß für jede größere Stadt beide Arten von Jugendheimen ein Bedürfnis sind.

Die Bewegung der Jugendheime im älteren Sinne hat von Charlottenburg ihren Ausgang genommen, wo Frau Kommerzienrat H e d w i g H e y l, in Verbindung mit befreundeten Damen und Herren, insbesondere mit Frau Baurat W e n t z e l - H e c k m a n n, die Anregung gegeben und die Anfänge geschaffen hat. Nachdem der Magistrat von Charlottenburg dem Unternehmen durch die Schenkung eines Bauplatzes seine tatkräftige Förderung

hatte zuteil werden lassen, hat Fräulein Anna von Gierke die Sache zu ihrer heutigen Bedeutung emporgeführt.

Einen neuen Impuls hat die Sache durch eine hochherzige Stiftung von einundeinerhalb Million Mark erhalten, die der Kommerzienrat Ludwig Bethcke in Halle und seine Gattin zur Errichtung und Unterhaltung eines Jugendheims gemacht haben. Es ist zu hoffen, daß, sobald die neue Anstalt gebrauchsfertig dasteht und ihre günstigen Wirkungen zutage treten, dies Beispiel weitere Nachahmung finden wird.

Besondere Beachtung verdienen die Ergebnisse, die in Stettin erzielt worden sind. Hier fanden sich zwei angesehene Volkswfreunde, Stadtrat Dr. Gradenwitz und Fortbildungsschuldirektor Dr. Schmidt, in dem Gedanken zusammen, daß es wünschenswert sei, der erwerbstätigen Jugend in der Freizeit ein Heim zu bieten, wo sie Gelegenheit zu geselligem Zusammenschluß und zu geistiger und körperlicher Betätigung fänden. Die Idee, die hier vorschwebte, galt also der zweiten Form der Jugendheime, dem Jugendhaus. Mit Unterstützung der Behörden gelang es den genannten Herrn, die Anfänge zu schaffen, und am 5. März 1911 konnte das „Städtische Jugendheim Stettin“ eröffnet werden.

Ähnliche Bestrebungen sind auch in Charlottenburg und in Görlitz im Gange, und zwar sind an ersterem Orte Herr Stadtrat Samter und in Görlitz Herr Bürgermeister Maß die geistigen Träger der Bewegung.

Eine wichtige Etappe bezeichnet für die Jugendheim-Bewegung die Deutsche Kinderhortkonferenz, die im Juni d. J. zu Dresden stattgefunden hat. Hier haben sich unter dem Vorsitz des Prof. D. Freiherrn von Soden eine Anzahl von Freunden und Freundinnen der Sache zusammengefunden. Wir nennen hier nur die Herren Fabrikant Paul Heumann-Barmen, Rechtsanwalt Dr. Heim-Dresden, Stadtschulrat Hahn-Hanau und die Damen Freiin von Carnap-Cöln und Fräulein Marie Müller-Dresden.

Trotz dieser wertvollen Ansätze aber hat die Bewegung, wie Herr von Soden in seiner Eröffnungsansprache betonte, einstweilen einen mehr lokalen Charakter. Um eine großzügige Entwicklung zu erreichen und sie zu einem nationalen Werk zu gestalten, muß sie zunächst dem Bewußtsein der Allgemeinheit

durch eine wirksame Propaganda von Sachverständigen näher gebracht werden, und wir haben auf Grund unserer früheren Erfahrungen die Hoffnung, daß zur Erzielung dieses Ergebnisses auch die Comenius-Gesellschaft wirksam beitragen kann.

VON ENGLISCHER UND DEUTSCHER VOLKSERZIEHUNG

Von

Dr. Fritz Coerper in Charlottenburg



Etwa anderthalb Jahrzehnte sind vergangen, seit zum ersten Male englische Volksbildungsbestrebungen in Deutschland in größerem Umfange Eingang und Einfluß gewannen. Die Beobachtung der englischen Einrichtungen führte bei uns zunächst zu einer Bewegung für die Reform des Volksbibliothekswesens, der sogenannten Bücherhallenbewegung, deren Ergebnis heute in einer entschiedenen Modernisierung des deutschen Volksbibliothekswesens klar zutage liegt. Ferner hat damals der Gedanke der University extension auch in Deutschland Fuß gefaßt, um in der Einrichtung volkstümlicher Kurse von deutschen Hochschullehrern seine bisher bedeutsamste Wirkung zu äußern. Endlich ist ungefähr zur gleichen Zeit die Settlements-Idee über den Kanal zu uns gekommen und hat dann bald bei der Begründung des Volksheims in Hamburg — auf dem ihr verhältnismäßig günstigsten Boden in Deutschland — mitgewirkt.

So hat diese erste Welle englischen Volkserziehungsstrebens, die zu uns herübergeschlagen ist, manches in Deutschland angestoßen und in Bewegung gebracht, was vordem tot oder schon wieder am Einschlafen war. Im ganzen betrachtet aber ist die Wirkung eine mehr oder weniger äußerliche geblieben. Man hat die englischen Einrichtungen nachzuahmen versucht und darüber vielfach den Geist, der sie geschaffen hat, unbeachtet gelassen, was vor allem von dem Volksbibliothekswesen gilt. Hier ist es denn auch mit der Zeit zu wachsenden Unstimmigkeiten mit der deutschen Art gekommen, deren Auflösung und Beseitigung zu den Aufgaben neuerer, eigentümlich deutscher Reformbestrebungen gehört. Ähnlich verhält es sich mit der

Volkshochschulbewegung, nur daß hier mehr Geist, wenn auch gerade nicht englischer Geist, gewaltet hat. Dies könnte sogar als ein Vorzug erscheinen, wie denn unsere volkstümlichen Hochschulkurse sich durch ihren strengen deutschen wissenschaftlichen Geist von der englischen University extension vorteilhaft unterscheiden. Aber der wissenschaftliche Ernst allein tut es nicht, und so viel er auch gerade in der Volksbildung bedeuten mag, so ist er doch nur eine Seite des volkserzieherischen Geistes, der als solcher aber immer nur im ganzen wirken kann. Allerdings war zur kritischen Zeit auch die University extension in England nicht eben hohen volkserzieherischen Geistes, sondern flach und platt, nur auf eine möglichst ausgebreitete Popularisierung der Wissenschaften bedacht. Aber die Mängel der anderen sind stets ein schlechter Trost — auch in der Volksbildung.

Heute liegen die Dinge in England wesentlich anders, und dem Tiefstande des volkserzieherischen Geistes ist eine Hochflut gefolgt, die eine zweite größere Woge auch zu uns herübertragen wird. Jetzt aber kann es sich nicht um äußerliche Nachahmung irgendwelcher Einrichtungen, sondern ausschließlich darum handeln, daß wir uns in diesen neuerwachten Geist englischer Volkserziehung versenken und von ihm als einer Kraft, die neues Leben wirkt, erfüllen lassen. Es gilt, diesen Geist in seiner historischen Entwicklung und in dem ganzen Zusammenhange des national-englischen Bildungswesens zu studieren. Das ist allerdings nicht so leicht, wie das Studium englischer Bibliothekstechnik und Statistik. Aber ein bedeutsamer Anfang ist bereits gemacht in der Schrift von **Anton Sandhagen** über „Ideen englischer Volkserziehung und Versuche zu ihrer Verwirklichung“, die soeben von der Comenius-Gesellschaft (Verlag von Diederichs, Jena) herausgegeben wurde.

Diese Schrift ist der erste größere Versuch zu einer zusammenfassenden Darstellung des englischen Volkserziehungsgeistes¹⁾ in seiner geschichtlichen Entfaltung von den ersten Vorläufern bis zur jüngsten Ausgestaltung der University extension im

¹⁾ Von den Vorarbeiten verdient als eine der frühesten hier besonders hervorgehoben zu werden der Vortrag von **Ludwig Keller** über „Charles Kingsley und die religiös-sozialen Kämpfe in England im 19. Jahrhundert“, gehalten im Jahre 1889 und abgedruckt in den „Vorträgen und Aufsätzen aus der C. G.“ als 1. Stück des XIX. Jahrganges (1911).

weitesten Sinne. Die Bedeutung dieses Versuches wird erst ganz klar angesichts der nun wohl kaum mehr überraschenden Tatsache, daß heute noch keine Untersuchung über das englische Volksbibliothekswesen existiert, die dieses aus dem ganzen Zusammenhang des englischen Bildungswesens heraus erfaßte. Wie manche kritiklose Übertragung englischer Einrichtungen und Maßstäbe vor allem auf deutsche Verhältnisse wäre wohl unterblieben, wenn beizeiten die besondere Bedeutung der Volksbibliotheken als spezifisch englischer Bildungsmittel gehörig klargestellt worden wäre! — Nun weiß uns S a n d h a g e n von ganz erstaunlichen und neuen Dingen zu berichten, wie vor allem von der vor wenigen Jahren begründeten *Workers Educational Association*, die mindestens ein ebenso starkes Verlangen nach Gleichem oder Ähnlichem bei uns in Deutschland hervorzurufen geeignet wäre, wie zu ihrer Zeit die Volksbibliotheken. Aber S a n d h a g e n zeigt uns zugleich, wie dieser „Verband zur Förderung der Arbeiterbildung“ nur das — vorläufig — letzte Glied einer langen Kette von Versuchen ist, den Geist, die Ideen englischer Volkserziehung, die bereits seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebendiger Besitz und wohlgepflegtes Erbe der Besten unter den englischen Volkserziehern sind, zu verwirklichen. Und damit ist von vornherein gegen alle unbedachten Versuche, die englischen Einrichtungen auf deutsche Verhältnisse einfach zu übertragen, wirksam vorgesorgt. Denn hier zeigt sich aufs deutlichste, daß nichts im Grunde weniger geeignet sein kann, von uns nachgeahmt zu werden, als gerade das englische Volkserziehungswesen, das so ganz eigen, ganz Geschichte und Tradition ist. Wenn die S a n d h a g e n s c h e Schrift nicht allein überaus interessant, sondern auch heute besonders zeitgemäß ist, so ist sie es aus dem Grunde, weil wir heute, wo wir uns um das Volksbildungsproblem bemühen, wie nie zuvor, dessen vor allem eingedenk sein müssen, daß sich auch dieses Problem nicht gleichsam voraussetzungslos aus vorgefaßten Maximen heraus lösen läßt, sondern nur auf Grund der geschichtlich gegebenen Tatsachen und Verhältnisse. Und die sind bei uns so grundverschieden von denen in England, daß z. B. die bekannte und zunächst höchst einleuchtende Behauptung, daß die Engländer uns in der Volkserziehung um Jahrzehnte voraus wären, sich bei näherer Betrachtung als schief und verkehrt herausstellt. Denn hierbei werden zwei Dinge miteinander verglichen, die sich

in dieser Weise garnicht miteinander vergleichen lassen. In England erfüllt das, was wir Volkserziehung i. e. S. nennen, im Organismus des Bildungswesens eine ganz andere Funktion, als bei uns. Es ist dort mit der ganzen Entwicklung des Bildungswesens aufs engste verwachsen als ein organischer Bestandteil, demgegenüber es bei uns als etwas Zufälliges und Nebensächliches erscheint. Das braucht natürlich nicht so zu bleiben, und gewiß müssen alle unsere Bemühungen darauf gerichtet sein, die Volkserziehungsbestrebungen dieses Charakters zu entkleiden und sie in unser gesamtes Bildungswesen organisch einzugliedern. Aber doch wiederum weniger so, wie es sich in England gestaltet hat, in der Form bestimmter Einrichtungen, sondern mehr vermöge einer bestimmten Gesinnung, mit der unser gesamtes Bildungswesen sich durchdringen muß. Denn Volksbildungspflege ist Gesinnungspflege, alles andere kann nur Mittel zu diesem Zweck sein.

In England geht der Einfluß der Volkserziehung auf das nationale Bildungswesen für unser Gefühl entschieden zu weit, und wir wehren uns instinktiv dagegen, so sehr es auch, oder vielmehr gerade weil es in der nationalen Eigenart des englischen Bildungswesens begründet ist. Wie ein Leitmotiv zieht sich durch die Sandhagensche Darstellung der Geschichte der englischen Volkserziehungsideen die Frage nach dem Verhältnis des Volkes zur Universität hindurch, und eben darin erwies sich die eigentliche University extension als eine Abweichung von dem geraden Wege der Entwicklung, daß sie „auch dem Volke“ etwas von der „Universität“ mitteilen und abgeben wollte, — es war eine Bewegung von „oben“ nach „unten“ mit allen Mängeln einer solchen einseitigen Bewegung. Und dabei durchaus unenglisch, wenn man als spezifisch englisch eben die übereinstimmenden Ideen der Besten unter den englischen Volkserziehern von Maurice an bis auf den heutigen Tag ansehen will. Englisch in diesem Sinne ist, auch nach Sandhagen, die Auffassung, daß die Universität nichts anderes sei, als der Abschluß eines geschlossenen Systems der Volkserziehung. Das sieht, wie jedes „geschlossene System“, wundervoll aus, und wir könnten beinahe die Engländer darum beneiden, daß eine solche Anschauung in ihren nationalen Verhältnissen wohl begründet erscheint. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Universität in England etwas ganz anderes ist, als die Universität in Deutschland. Und sodann sind auch bei uns die Gedanken W. v. Humboldts und Fichtes nicht tot, die der

Universität gleichfalls eine universale Stellung in unserm nationalem Bildungswesen zudedacht hatten, und gerade eine vertiefte Auffassung des Volksbildungsproblems, wie sie sich heute anbahnt, muß notwendig zu einer Kritik und Reform des Verhältnisses der Universität zum Ganzen unseres Volkes und unseres Bildungswesens führen. Aber was jene Männer wollten, ist weit höher und geistiger gedacht, als es im Sinne der englischen Volkserziehungsideen gelegen ist. Und eben hier offenbart sich der grundlegende Unterschied zwischen englischer und deutscher Volkserziehung. Die Engländer sind uns allerdings weit voraus, aber nur in der praktischen Gestaltung ihrer Volkserziehungsideen, und zwar dies auch nur, weil einmal ihr volkserzieherisches Denken weit weniger kompliziert ist, als das unsrige, und sodann, weil ihre Bildungsverhältnisse überhaupt viel einfacher und dem praktischen Zugreifen viel zugänglicher sind, als die unsrigen, und weil endlich der Engländer selbst diesem praktischen Zugreifen weit geneigter — eben auch hier der „praktische Engländer“ ist. Dies aber zeugt selbstverständlich nicht von einem Minus an Gewissen bei den Engländern, sei es in volkserzieherischer, sei es in wissenschaftlicher Richtung, sondern die praktische, frisch zugreifende Art der Engländer auf unserem Gebiete ist durchaus in einem Plus an Tradition, an eingewurzeltten Gewohnheiten des Denkens und Fühlens begründet, die sich das englische Volk vor dem deutschen in den Stürmen der modernen Umwälzungen bewahren konnte und die ihm jene Sicherheit verleihen, die für unser Auge oft einen leisen Anstrich von Engherzigkeit hat. Unser Schicksal ist es vielleicht noch auf lange hinaus, unsicher zu sein und zu suchen, wo die Engländer längst gefunden haben. Aber sollen wir deshalb unser Schicksal beklagen, weil der Standpunkt höher und weiter ist, von dem aus wir suchen, und das, was wir suchen, tiefer liegt? —

Wenn wir die University extension in England in ihrer vollen Bedeutung zu erfassen suchen, so geht sie nicht eigentlich darauf hinaus, daß etwa die Universität überhaupt wieder mehr die geistige Führung übernehme, sondern sie will die Universität selbst mehr zu einer allgemeinen Volkshochschule machen und aufs engste an die übrigen Bildungseinrichtungen des Landes anschließen, und zwar durchaus in jenem Sinne der schulmäßigen Einrichtung, in dem sich die englische Universität gerade von der deutschen unterscheidet. Auch von der deutschen Universität wird zu fordern sein, daß sie mehr in die Öffentlichkeit hinaustritt und hierfür

auch eine ebenso allgemeine und geschlossene wie würdige Form findet, die sich vielleicht noch aus den bisherigen volkstümlichen Hochschulkursen heraus entwickeln läßt. Aber dies wird bei uns doch immer nur eine Ausstrahlung, eine Lebensäußerung der Universität, niemals jedoch die Universität selbst sein können. In der entgegengesetzten Stellungnahme der englischen Volkserziehung zur Universität offenbart sich immer noch ein gutes Teil rationalistischer Auffassung, wie sie gerade dem „praktischen Manne“ eigen ist. Man sieht dort in der Universität doch vor allem die Stätte, an der das meiste und höchste Wissen zu holen ist — ein Standpunkt, der unserer Auffassung vom Wesen der Volkserziehung durchaus widerspricht.

Auf der anderen Seite aber hat die englische Volkserziehung ein starkes Gegengewicht gegen jenen rationalistischen Zug in dem einzigen College-Gedanken. Diese englische Ausprägung des Gedankens der Gemeinschaftserziehung in ihrer Anwendung auf die Volkserziehung, d. h. die Erziehung von Erwachsenen, ist etwas ganz Großes in der englischen Volkserziehung, das viele sonstige Mängel aufzuwiegen vermag. Es ist der Grundgedanke der großen Klassiker der englischen Volksbildung, *Maurices* und seiner Freunde, der Gründer des *Working Men's College*, und hat sich durch die Jahrzehnte hindurch in voller Kraft und Frische erhalten. Hier kommen jene persönlichen Wirkungen zur Geltung, die bei einem rationalistisch gerichteten Volksbildungsbetriebe sonst notwendig zu kurz kommen müßten und die doch das Wesentliche in aller Volkserziehung sind. Hierin können wir noch unendlich viel von der englischen Volkserziehung lernen, und es ist nur aufs dankbarste zu begrüßen, daß *Sandhagen* seine Beobachtungen auch gerade auf diesen Mittelpunkt des englischen Volkserziehungswesens eingestellt hat. Aber da bei uns nicht, wie in England, das College jene allgemeine erprobte Erziehungsform ist, die nur der sinngemäßen Anwendung auf dem Gebiete der Volkserziehung harrete, so werden wir auch hier wiederum das englische Vorbild nicht einfach nachzuahmen, sondern aufs sorgfältigste zu prüfen haben, wie es sich für unsere Verhältnisse umwerten läßt.

In seinen großen Zügen, wie es uns von *Sandhagen* mit lebendiger Eindringlichkeit geschildert wird, bietet das englische Volkserziehungswesen das Bild einer starken Geschlossenheit, wie sie nur im Laufe einer längeren Entwicklung aus den gegebenen Grundlagen heraus zu erreichen ist. Diese Geschlossenheit bedeutet

aber zugleich auch ein gewisses Abgeschlossen- und Fertigsein, das zumal einem so umfassenden und schwierigen Problem, wie dem der Volkserziehung gegenüber manche Mängel in sich schließen und seine großen Nachteile haben muß für den, der fertig ist oder es zu sein glaubt. Für den jedoch, der sich noch unfertig und unsicher fühlt, kann das Studium solcher geschlossenen Erscheinung von dem größten Vorteile sein, wenn er sich der Mängel allzu raschen Fertigseins bewußt bleibt. In dieser Lage befinden wir uns gegenüber der englischen Volkserziehung, und wir können heute garnichts besseres tun, als dieses Vorbild studieren, aber nicht, um es nachzumachen, sondern um es anders, d. h. auf eigene Art, und, wenn möglich, noch besser zu machen — dazu verpflichtet das gute Vorbild. — In diesem Sinne wird demnächst noch auf die wertvollen Anregungen, die uns die *Sandhagensche* Schrift in so reicher Fülle darbietet, im einzelnen näher einzugehen sein.

LEHRSTÜHLE FÜR ERZIEHUNGSLEHRE

Von

Oberlehrer Dr. Paul Ssymank in Posen



us Bayern kommt eine für die Geschichte des deutschen Hochschulwesens sehr wichtige Nachricht: in dem Etat des dortigen Kultusministeriums ist eine ordentliche Professur für Pädagogik an der Universität München vorgesehen. Bayern tut damit einen Schritt, der von der Comenius-Gesellschaft seit vielen Jahren empfohlen worden ist¹⁾, und dies Beispiel Bayerns kann anregend auf die übrigen Bundesstaaten, zumal auf Preußen, wirken, wo es bisher noch keine Ordinariate für Erziehungswissenschaft gab; selbst der moderne Praeceptor Germaniae, Friedrich Paulsen, dessen Ehrenkenndmal kürzlich in Steglitz enthüllt worden ist, lehrte Pädagogik nur als Beauftragter.

Man hat lange darüber gestritten, ob die Erziehungslehre überhaupt als Wissenschaft zu betrachten sei. In neuester Zeit beginnt man diese Frage stark zu bejahen. „Pädagogik ist heute

¹⁾ Vgl. die Resolution, die in der zu Berlin am 2. November 1907 abgehaltenen Hauptversammlung gefaßt und veröffentlicht worden ist.

das Erste und Wichtigste: das Kernproblem der Gegenwart liegt auf pädagogischem Gebiete“, sagt August Horneffer in einer Broschüre, und wenn dieser Satz in seiner unbedingten Form auch als Übertreibung erscheint, so enthält er doch eine tiefe Wahrheit, und es ist offenbar, daß man sich in den Kreisen der leitenden Staatsmänner immer mehr bewußt wird, welche Rolle die Erziehung im Leben des Volksganzen spielt. Will man aber auf diesem Gebiete nicht bloß experimentieren, sondern sich geschulte Berater heranziehen, so ist eine wissenschaftliche Zusammenfassung und Erörterung aller in Betracht kommenden Fragen und Probleme unerläßlich. Da nun die Fülle der Bestrebungen gerade in neuester Zeit außerordentlich umfangreich geworden ist, so erscheint es ausgeschlossen, daß ein solches Fach nur im Nebenamte betrieben werden kann, wie es heute noch auf den preußischen Universitäten der Fall ist. Die Entwicklung geht hier über Paulsen hinaus, welcher eine Erweiterung derart empfahl, daß Lehrstühle für Philosophie, insbesondere für praktische Philosophie, mit der Zuspitzung des Lehrauftrages auf das Erziehungswesen geschaffen würden.

Wenn Paulsen den engen Zusammenhang der Pädagogik mit der Philosophie betont, so ist er zweifellos im Recht, aber man darf heute die Erziehungswissenschaft doch nicht mehr als einen Teil der Philosophie betrachten, sondern eben ihres Umfanges wegen als eine besondere Wissenschaft, für die bestimmte philosophische Disziplinen, wie Logik, Ethik und Psychologie, die Bedeutung von unentbehrlichen Hilfswissenschaften besitzen.

Entschließt man sich aber einmal, die Pädagogik als selbstständiges Fach zu betrachten, so erkennt man bald, daß sie sehr wohl eine Wissenschaft mit ihr eigentümlichen Zwecken bildet. Schon ihr erster Hauptteil, die theoretische Pädagogik, hätte nicht bloß die allgemeinen Grundlagen für die Erziehungslehre zu schaffen und ihr Verhältnis zu den anderen Wissenschaften klarzustellen, sondern auch eine Unsumme von Fragen zu lösen, welche den Hochschul-, Gymnasial- und Volksschulunterricht, sowie den gesamten Unterricht für nichtnormale Kinder betreffen, sie hätte außerdem auch die theoretische Ausbildung der Lehrer der verschiedensten Schulgattungen in den Kreis ihrer wissenschaftlichen Betrachtung zu ziehen und so alle Bestrebungen, soweit sie sich irgendwie mit der Erziehung berühren, wissenschaftlich zusammenzufassen.

Berührt sich dieser theoretische Teil der Pädagogik mehr mit der Philosophie, in gewissen Partien sogar mit der Medizin (Hygiene), so hängt ihr zweiter Hauptteil, die Geschichte der Erziehung, mit anderen Wissenschaftsgebieten zusammen. Heute bildet sie kaum mehr als ein Anhängsel zur theoretischen Pädagogik, und manches, was streng genommen zu ihr gehört, wird als Anhang zur politischen oder als Teil der Kulturgeschichte, manches auch in der Geschichte der Philosophie oder der einzelnen Wissenschaften gelehrt. Wenn sie nun ihre Aufgabe vollständig lösen will, so darf sie sich nicht bloß mit einer geschichtlichen Darstellung der Erziehungstheorien und Erziehungsmethoden und der Wechselwirkung zwischen ihnen und der allgemeinen Geschichtsentwicklung befassen. Sie müßte die Entwicklung des Volksschul- und Fortbildungswesens, des Gymnasial- und Hochschulwesens jeder Art, sowie des gesamten Fachschulwesens nebst den verschiedenen, in diese Gebiete hineinspielenden schul-technischen Fragen behandeln; sie hätte auch die bisher außer acht gelassenen Bildungsstätten für Künste und Musik, sowie die Theaterschulen zu berücksichtigen. Ferner müßte sie die Entwicklung der verschiedenen Kategorien von Lehrern darstellen und die Geschichte des sozialen Lebens der Lehrer-, Studenten- und Schülerwelt, sowie die Entwicklung der Familien-erziehung, auf welche besonders Geheimrat Münch (Berlin) hingewiesen hat, ebenfalls mitbehandeln. Außerdem hätte sie den Bildungsbestrebungen, die, wie zum Teil das Volkshochschulwesen, außerhalb der Schulen von einzelnen Personen oder Körperschaften gepflegt werden, eingehende Beachtung zu schenken. Auch die Geschichte der Wissenschaften selbst wäre als besonderer Teil in die Geschichte der Erziehung einzugliedern. Ja die wissenschaftliche Betrachtung würde sich nicht mit der Entwicklung in Deutschland begnügen können, sondern auch die ausländische berücksichtigen müssen, zunächst um die Wechselwirkungen zwischen dieser und der deutschen darzustellen, dann aber auch, um zu zeigen, wie die nationalen Bildungsbestrebungen sich zu einem großen, die Völker umspannenden Kulturganzen zu vereinigen beginnen.

DAS KARTELL FREIER VOLKSBILDUNGS- VERBÄNDE

Die freien, außerschulmäßigen Volksbildungsbestrebungen Deutschlands (Volksbibliotheken, Volkshochschulen, Volksheime, Arbeiterunterrichtskurse und Volksbildungsgesellschaften aller Art) haben sich in den letzten Jahrzehnten zu außerordentlicher Bedeutung entwickelt. Zu gleicher Zeit sind aber auch M i ß s t ä n d e im deutschen Volksbildungswesen zutage getreten, deren Beseitigung in Fachkreisen seit langem als Notwendigkeit empfunden wird. Als ganz besonders schädlicher Übelstand, der die fruchtbare Weiterentwicklung des freien Bildungswesens hemmt, gilt allgemein die große Z e r s p l i t t e r u n g d e r K r ä f t e, die sich im Volksbildungswesen in wachsendem Maße zeigt. Der auf allen Kulturgebieten bemerkbare Drang nach Spezialisierung ist, bei der Vielgestaltigkeit der Bildungsbedürfnisse, im freien Volksbildungswesen ganz besonders lebhaft in die Erscheinung getreten. Eine fast unübersehbare Zahl von freien Volksbildungsorganisationen hat sich gebildet, und alle diese großen und kleinen, teils rein lokalen, teils ganz Deutschland umspannenden Volksbildungsverbände arbeiten nebeneinander her, ohne sich umeinander zu bekümmern, ohne in nähere Fühlung miteinander zu treten. Welche wertvolle gegenseitige Anregung und Förderung und welche Ersparnis an heute doppelt und dreifach in gleicher Richtung arbeitenden Kräften könnte erzielt werden, wenn es gelänge, die freien Volksbildungsorganisationen in einer großen Gesamtorganisation zusammenzuschließen und die führenden Persönlichkeiten in regelmäßigen Zusammenkünften zur Beratung gemeinsamer Interessen zusammenzuführen! Es fehlt an einer großen zentralen Organisation, welche die Gesamtinteressen des freien Bildungswesens äußerlich korporativ zum Ausdruck bringt und in der Lage ist, diese Interessen vor der breiten Öffentlichkeit, vor den Staatsregierungen, und auch gegenüber den Gegnern des freien Volksbildungswesens zu vertreten.

Aus diesem Bedürfnis heraus ist in Berlin auf Anregung der Comenius-Gesellschaft und unter führender Mitwirkung der Gesellschaft für Verbreitung von

Volksbildung, der Lese, der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung und des Wissenschaftlichen Zentral-Vereins (Humboldt-Akademie, Berlin) ein Kartell freier Volksbildungsverbände gegründet worden.

Wesen und Ziele des Kartells gehen aus den „Richtlinien“ des Kartells hervor. Dieselben haben folgenden Wortlaut:

I. Aufgaben des Kartells

1. Wahrung der Gesamtinteressen der neutralen und unabhängigen deutschen Volksbildungsverbände.
2. Gemeinsame Anträge an Lokalbehörden und Staatsregierungen, Stellungnahme zu Gesetzesvorschlägen.
3. Gemeinsame Kundgebungen in der Presse und in Versammlungen zur wirksamen Vertretung neuer Vorschläge.
4. Gegenseitige Förderung der kartellierten Verbände durch regelmäßige Berichte und Anzeigen in den Gesellschaftsorganen usw.

II. Allgemeiner Charakter und Organisation des Kartells

Das Kartell ist eine Arbeitsgemeinschaft der angegliederten Verbände zur Vertretung gemeinsamer Interessen.

Jeder der angeschlossenen Verbände entsendet in den Ausschuß des Kartells zwei Vertreter, die zusammen nur eine Stimme haben. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte für die Dauer von zwei Jahren einen geschäftsführenden Vorstand von fünf Personen, darunter den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Wiederwahl ist zulässig.

Der Ausschuß hält mindestens einmal jährlich eine Sitzung ab; außerdem ist der Vorsitzende jederzeit berechtigt, den Ausschuß zu berufen.— Das Geschäftsjahr läuft vom 1. April bis 31. März des folgenden Jahres.

III. Umkreis der heranzuziehenden Verbände

In das Kartell können nur solche Verbände und größere selbständige Körperschaften aufgenommen werden, die von Staat und Kirche unabhängige Bildungsorganisationen sind. Neuaufnahmen finden nur mit Zustimmung von drei Viertel aller beteiligten Verbände statt.

IV. Kosten der Kartellmaßnahmen.

Jeder Verband hat zu den Kosten der Geschäftsführung des Kartells beizutragen. Über den Voranschlag sowie über die Genehmigung der Jahresrechnung hat der Ausschuß Beschluß zu fassen.

Die Richtlinien zeigen, daß das Kartell nicht die Absicht hat, alle deutschen Volksbildungsorganisationen in sich zu vereinigen. Das erscheint bei den vorhandenen mannigfachen geistigen Gegensätzen unmöglich. Es mußte daher bei der Gründung des Kartells berücksichtigt werden, daß in Deutschland zwei große Gruppen von Verbänden unterschieden werden können. Auf der einen Seite stehen jene Volksbildungsorganisationen, welche, wie die Gründer des Kartells, streng an dem Prinzip der parteipolitischen und konfessionellen Neutralität festhalten. Auf der anderen Seite sehen wir Verbände, die, wie z. B. die sozialdemokratischen Bildungsorganisationen, als Hilfstruppen bestimmter parteipolitischer Richtungen erscheinen, oder Verbände, die, wie z. B. der Volksverein für das katholische Deutschland, der Verein des heiligen Borromäus oder die katholischen sozialen Studentenzirkel als Hilfsorganisationen bestimmter konfessioneller und indirekt auch wieder bestimmter parteipolitischer Richtungen auftreten. Diese einseitig gefärbten Volksbildungsorganisationen begünstigen und vertiefen jene parteipolitische und konfessionelle Zerklüftung und Verhetzung, unter der gerade unser deutsches Volkstum so schwer zu leiden hat; sie werden dadurch unfähig zu jener großen sozialen Versöhnungsarbeit, welche gerade auf dem Gebiet des freien Volksbildungswesens in Volksheimen, Volksbibliotheken, Volkskunstabenden oder dergleichen durch die Gemeinschaftsarbeit von Männern und Frauen aller Richtungen geleistet werden kann.

Aus diesen Erwägungen heraus beschränkt sich das Kartell auf jene deutschen Volksbildungsorganisationen, welche streng an dem Prinzip der Neutralität festhalten und „von Staat und Kirche unabhängige Bildungsorganisationen“ sind. Nur dadurch ist jene innere geistige Einheitlichkeit des Kartells gewährleistet, welche die Voraussetzung für eine fruchtbare Gemeinschaftsarbeit bildet.

Der Vorstand des Kartells setzt sich zurzeit — auf Grund der Beschlüsse der Konferenz des Kartellausschusses vom

10. Juni d. J. im Abgeordnetenhaus zu Berlin — wie folgt zusammen:

1. Erster Vorsitzender: Herr Reichstagsabgeordn. Schrader (als Vertreter der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung).

2. Zweiter Vorsitzender: Herr Geheimrat Dr. Keller (als Vertreter der Comenius-Gesellschaft).

3. Herr Dr. E. Schultze (als Vertreter der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung).

4. Herr Sanitätsrat Dr. Flatau (als Vertreter des Wissenschaftlichen Zentralvereins).

5. Herr G. Muschner (als Vertreter der Lese).

Durch die Gründung des Kartells freier Volksbildungsverbände ist ein seit Jahren in den beteiligten Kreisen gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Möglichkeit zu fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit ist geschaffen. Von der Opferwilligkeit und der Arbeitsbereitschaft der kartellierten Verbände wird es abhängen, ob sich das Kartell zu jenem bedeutungsvollen Faktor im freien Volksbildungswesen Deutschlands auswächst, der es nach den Wünschen und Hoffnungen seiner Gründer werden soll.

RUDOLF EUCKEN IN DER COMENIUS-ZWEIF- GESELLSCHAFT STUTTGART



Am 24. Oktober hat Eucken, ähnlich wie im vorigen Jahre, in der C. Z. G. Stuttgart vor einem zahlreichen, aufmerksam lauschenden Publikum gesprochen. Es war, wie das Stuttgarter Tagblatt schreibt, eine Freude, den jugendlichen Greis im Silberhaar zu hören, der mit einem geradezu mitreißenden Optimismus an die Zukunft des deutschen Geisteslebens glaubt und auf Grund einer umfassenden Kenntnis der Vergangenheit und der Gegenwart Richtlinien weist für kommende Entwicklungsmöglichkeiten und Aufgaben. Mit beredter Geste und leuchtenden Augen unter dem wallenden, weißen Haarbüsch, formt er seine gedankenvollen Sätze, ein Sprach- und Geistgewaltiger, und wie ein Blick in weites sonniges Land, darin man Hütten bauen möchte, tut sich vor dem Zuhörer auf, wenn Eucken von seinem eigensten Arbeitsfeld redet, der ethischen Vertiefung und Durchgeistigung des Lebens.

Er sprach über „Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes“. Die Frage nach der Eigenart des deutschen Geistes wirft ein Problem auf. Denn wir Deutsche scheinen keine einfachen Menschen zu sein, und unser Volkstum scheint von einem gewissen Zwiespalt durchzogen. Heute sind wir das führende Volk in der Technik, im Wirken auf die Welt, voll Sinn für die Realitäten und Streben nach Macht, und hundert Jahre früher hat Frau von Staël in uns das Volk der Dichter und Denker gesehen, schwerfällig und unbeholfen in praktischen Dingen, weltflüchtig, tiefgründig, die „Inder Europas“. Welches ist nun der echte Deutsche? Wo liegt seine Seele? Antwort gibt nur die Weltgeschichte. Als der Deutsche in sie eintritt, ist er ein Kriegsheld, ein Bild der Kraft, aber nicht wie die asiatischen Horden roh zerstörend, sondern aufbauend, tüchtig in allen Künsten des Friedens und allen Verzweigungen bürgerlicher Betätigung. Im Mittelalter ist Deutschland nicht der Sitz mittelalterlichen Denkens; das war Paris. Der Deutsche galt als Vertreter des Strebens nach Kunst und Herrschaft. Aber wenn es auch mehr im Hintergrund blieb, die Deutschen waren die Träger eines in sich selbst vertieften Innenlebens. Deutlicher wird dies in der Reformation, mit der die religiöse Frage so sehr das Zentralproblem wird, daß das Innere sich nunmehr in den Vordergrund schiebt. Die deutsche Kunst ist schon im Mittelalter voll Zartheit und Empfindung; die deutsche Mystik blüht, reiner und innerlich tiefer als die romanische, und gibt im Meister Eckhardt sogar der Sprache einen bisher ungewohnten und anderwärts nicht erreichten Klang von Innerlichkeit. Diese Linie führt weiter über die deutsche Philosophie, welche die Welt von innen erleben und durchgeistigen will. Ja selbst in den politischen, sozialen und naturwissenschaftlichen Bestrebungen liegt dieser Zug: der Darwinismus wie der Sozialismus ist bei uns zur Weltanschauung geworden. Auf dem Gebiet der Erziehung zeigt sich die Kraft des Strebens nach Innerlichkeit, Persönlichkeit so sehr, daß das Ausland sogar unser Kinderspielzeug kauft, das aus der Vertiefung in die kindliche Seele hervorgegangen ist, und vollends die Kunst erreicht bei uns ihre Höhepunkte gerade dort, wo die Innerlichkeit am meisten wirksam ist, in der Musik und in der Lyrik. Also machtvolle Betätigung nach außen wie innerliche Vertiefung, beides liegt in der Natur unseres Volkes. Sind wir darum ein zwiespältiges Volk? Es gibt keinen

bedeutenden Menschen, der nicht in sich gewisse Gegensätze trägt. Leben ist ja Überwindung von Gegensätzen. So liegt auch für uns gerade in dieser scheinbaren Gegensätzlichkeit der Weg zu kultureller Lebensharmonie. Das zeigt sich in der Arbeit. Sie ist dem Deutschen Selbstzweck; er gewinnt sie lieb; er legt seine Seele hinein. Überall ist ja die Tüchtigkeit der deutschen Arbeit anerkannt, die nicht nur in der Leistung, sondern auch in der Gesinnung wurzelt. Wir könnten aber gar nicht so arbeiten, wenn wir nicht ein starkes Innenleben hätten, das die Arbeit durchdringt, wie andererseits die Arbeit unentbehrlich ist, wenn das Innere gesund bleiben und wachsen soll. Oft fällt beides auseinander: die Arbeit wird seelenlos, schematisch, kleinlich, oder das Innenleben löst sich los von der Welt, wird schwärmerisch, sentimental, formlos. Aber auf allen Höhepunkten geistigen Lebens in Deutschland (vergl. Kant und Goethe) kam man über diese Zwiespältigkeit hinaus zur Harmonie. Hier liegt dann auch die Zukunftsaufgabe für den einzelnen, wie für unser Volk, in der Herstellung des Gleichgewichts zwischen Äußerem und Innerem, in dem Ideal harmonischen Menschentums. Durch alle Kulturkreise der ganzen Welt geht gegenwärtig die Sehnsucht nach einer Verstärkung der Innerlichkeit. Man empfindet besonders in den jungen Generationen der Kulturvölker mehr und mehr die Seelenlosigkeit bloßer Arbeitskultur. Aber kein Volk trägt den Gegensatz zwischen Seele und Arbeit so stark in sich, wie wir Deutsche. Wir sind aber auch kraft unserer Geschichte wie kein anderes Volk berufen, hier den Ausgleich zu schaffen und mitzuwirken, auch für die anderen den Weg zur Höhe zu finden. In der Größe dieser Aufgabe liegt unsere Würde und unser Sporn.

Dem lebhaften Beifall verlieh der Vorsitzende der C. Z. G., Schulrat Dr. Mosapp, noch besonderen Ausdruck, indem er dem Redner in herzlichen Worten dankte und mit dem Wunsche schloß: Auf Wiedersehen in Stuttgart!

NOCHMALS DER IDEALISMUS IN DER JUGENDLITERATUR

Eine Erwiderung

Von

Erich Gutmacher in Berlin



Im Oktoberheft der Monatshefte der Comenius-Gesellschaft spricht Professor Karl Brunner über den „Idealismus in der Jugendliteratur“. Gegen das, was er vorbringt, läßt sich nichts einwenden, seine Ausführungen ließen sich jedoch noch in einzelnen Punkten ergänzen. Ohne Zweifel ist eine Bibliothek wie die von ihm angeführte Mainzer Jugendbibliothek (Verlag von Jos. Scholz) von großem Nutzen, unbestreitbar ist die Beschäftigung mit dem Leben, dem Wesen und den Taten unserer Väter und Altvordern für unsere Jugend anregend und wertvoll. Aber läuft man nicht zu leicht Gefahr, über der Vergangenheit die Gegenwart zu vergessen? Ist es nicht allzu leicht möglich, daß unsere heranwachsende Jugend über dem Lobe des Gewesenen das Seiende vergißt oder nicht richtig schätzen lernt? Man denke daran, daß die Kinder scharfe Beobachter sind, vieles sehen und bemerken, was unserer Ansicht nach ihnen entgeht. Allzu leicht kann sich im Kinde, das nur das Idealste liest und nun durch Zufall oder sonstwie allerhand sieht, was man sorgsam ihm zu verbergen sich bemüht, ein Widerstreit der Gefühle, ein Zweifel, ein ungesunder Skeptizismus entwickeln. Und ist einmal das Mißtrauen rege geworden, dann gibts sehr schwer eine Möglichkeit, das Vertrauen wieder herzustellen. Darum möchte ich Brunners anregende Vorschläge in dem Sinne ergänzen: man gebe viel auf gute Lektüre, man lasse unsere Jugend sich mit dem Wesen der Altvordern beschäftigen, sich ihrer Kühnheit und ihres Mutes, ihrer Frömmigkeit und Mannhaftigkeit freuen, aber unvermerkt Sorge man dafür, daß der Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Leben nicht verloren wird. Es läßt sich beides gut verbinden, das weiß ich von meinen Schülern und Zöglingen. Wie richtig es ist, der Jugend nicht bloße Ideale an Stelle einer vernünftigen, weitherzigen Betrachtung des wirklichen Lebens zu geben, zeigt uns zur Genüge die Literatur für „erwachsene junge Mädchen“, ihre Lektüre und ihre Wirkung. — Clementine

Helm, Clara Crohn, Ottilie Wildermut, und wie sie heißen mögen, sie alle geben Idealverhältnisse und Gestalten — von der guten Marlitt ganz zu schweigen. Und mit diesen „Heilswahrheiten“ ausgerüstet, von diesen „Liebesgeschichten“ vollgesogen, treten die jungen Mädchen an das Leben heran. In den Büchern haben sie gefunden, daß „Liebe“ so schön ist, so wichtig, daß sich alles um sie dreht. Wahr mag's schon sein, wenn auch von andern Gesichtspunkten aus betrachtet. Alles erscheint den Mädchen so leicht, so einfach, man braucht bloß die Hand auszustrecken, dann bekommt man alles, wie man es will. Aber so einfach ist doch nun einmal nicht, wer etwas erreichen will, muß sich mühen, und in der Liebe erst recht. Und wieviel Unglück hat diese sentimentale Backfischliteratur schon angerichtet. Wie vielen Menschen ist dadurch der freie Blick für das Leben behindert worden! Wieviel kostbare Zeit, die für Wertvolleres hätte verwendet werden können, hat man diesem Zeitvertreib gewidmet. Man sollte sich auch einmal gegen diese „Schundliteratur“ wenden! Gute Bücher, die den Kindern die Ideale geben und erhalten und die doch nicht das wirkliche Leben außer Acht lassen, deren bedarf auch unsere heranwachsende Jugend. Der Mensch kann ohne Ideale nicht leben, und mag er sich auch bewußt sein, daß sein Ideal eine Lebenslüge darstellt. „Nehmen Sie einem Durchschnittsmenschen die Lebenslüge, und Sie nehmen ihm zu gleicher Zeit das Glück“, läßt Ibsen den Dr. Relling in der „Wildente“ sagen. Vorher hat er das Fremdwort „Ideale“ durch „Lügen“ „verdeutsch“t. — Und was vom Erwachsenen gilt, gilt besonders auch vom Kinde. — Die beste Definition des Idealismus gibt Professor Much in seinem Buche über den Idealismus: „Jeder Idealismus, der nicht auf der Wirklichkeit beruht, ist wertlos“.

BESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Wir Christen von heute. Von Dr. Gustav Beißwänger. Stuttgart 1911. J. Engelhorns Nachf. 229 S. Geb. 3,50 M.

Der Name des Verfassers ist den Lesern dieser Zeitschrift wohl bekannt als der eines gründlichsten Comenius-Forschers, der sich um die Verbreitung der Ideen des Altmeisters besonders in seinem Heimatlande Württemberg unleugbare Verdienste erworben hat. Erst in diesem Sommer freuten wir uns, seine besonnenen und ausgereiften

Ausführungen über den Religionsunterricht hier anzeigen zu können (S. 75); und nun hat die Muße des ländlichen Pfarramts, deren er sich erfreut, schon wieder ein neues Werk gezeitigt. Beißwänger wendet sich in demselben an die ungezählten Tausende in unserer Zeit, die von den Formeln und Dogmen der kirchlichen Überlieferung sich nicht mehr befriedigt fühlen, denen aber doch der Inhalt unserer Religion unersetzliche Lebenswerte enthält, und denen es daher schwer wird, eine Vermittlung zu finden. Ihnen sucht er den Weg zu zeigen zu einem Christentum auf freierer Grundlage, das hinter der vergänglichen Schale alter kirchlicher Lehrfestsetzungen den tiefen und edlen religiösen Kern sucht und festhält. Ohne künstliche, rationalistische Umdeutung und ohne die Phrasen theologischer Falschmünzerei weist er nach, wieviel innere Wahrheit im Christentum enthalten ist, und wie es nur gilt, dieses Gold zu schürfen und zu münzen. Und das tut er in einer kunstvoll einfachen, zu Herzen gehenden Sprache, die bei unseren Dichtern mit Erfolg in die Schule gegangen ist, und auf Grund einer vielseitigen Belesenheit, namentlich auf philosophischem Gebiet. Vor mehr als einem Jahrhundert hat ein Schleiermacher sein nie veraltetes Büchlein geschrieben: „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“. Ton und Stimmung des Beißwängerschen Buches erinnern vielfach an jenes klassische Werk; man könnte es heißen: „Reden über die Religion an die Suchenden unter den Gebildeten“. Wir möchten lebhaft wünschen, daß viele solche sich von dem Verfasser den Weg zeigen ließen zu einer tieferen Erfassung der religiösen Positionen, zu der Überzeugung, daß wissenschaftliche Forschung und religiöses Empfinden keine unlösblichen Gegensätze, sondern in höherer Harmonie zu vereinen sind, und empfehlen in diesem Sinne das lebenswarme, tüchtige und echte Buch allen Comenius-Freunden aufs beste.

Müller, Wilhelm. Amerikanisches Volksbildungswesen. Mit acht Beilagen. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1910. 8°. 125 S.

Das amerikanische Volksbildungswesen zeigt zwar viele Züge, welche beweisen, daß die Neue Welt bei den pädagogisch führenden Völkern der Alten Welt in die Schule gegangen ist; dennoch findet der aufmerksame Beobachter viele Einrichtungen, die, der Eigenart des amerikanischen Lebens entsprossen, neuartigen Charakter tragen und selbst dem Volke der Schulen als Vorbild dienen können. Dies gilt ganz besonders für die freiwilligen Bildungseinrichtungen, die in Amerika, dank der Großzügigkeit privater Stiftungen und auch durch staatliche Maßnahmen (Bibliotheksgesetze!), einen Umfang und eine Bedeutung erlangt haben, an welche unsere deutschen Einrichtungen

nicht heranreichen. — Darum ist es sehr zu begrüßen, daß Schuldirektor Müller in seinem bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Buche „Amerikanisches Bildungswesen“ in kurzen Zügen ein Gesamtbild der amerikanischen Bildungseinrichtungen zu geben versucht und sich dabei besonders bemüht, „diejenigen Entwicklungsformen des amerikanischen Volksbildungssystems zu kennzeichnen, die sich von deutschen Erziehungsanstalten unterscheiden“. Unsere Mitglieder und Freunde werden neben der Schilderung der schulmäßigen Bildungsanstalten, insbesondere an der Darstellung der außerschulmäßigen Volksbildungseinrichtungen, wie Volksbibliotheken, Volkstümliche Universitätskurse, Soziale Niederlassungen, Jugendrepubliken, Carnegie-Institut, Chantanqua-System u. a., Interesse haben. Kein Volksbildner sollte an dem Buche vorbeigehen.

Das goldene Märchenbuch. Eine Auswahl der schönsten Märchen, Sagen und Schwänke, herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. Mit 100 Bildern von Carl Gehrts. Dritte Auflage. Verlag von M. Heinsius Nachfolger in Leipzig. Preis 4 M.

Das soeben in dritter Auflage erschienene „Goldene Märchenbuch“ mit seinen prächtigen Bildern (20 bunte Vollbilder und 80 Abbildungen im Text) ist unstreitig eines der schönsten und besten Märchenbücher, die jemals auf dem deutschen Büchermarkt erschienen sind. Die vortreffliche Bearbeitung des Textes, die alle pädagogischen Anforderungen, die gerade bei einem Märchenbuch besonders sorgfältig berücksichtigt werden müssen, erfüllt, und der Bilderschmuck von Künstlerhand sichern diesem Märchenbuch einen Ehrenplatz unter den deutschen Jugendschriften.

RUNDSCHAU

Die Stadt Berlin hat auf dem Gebiete der Jugendpflege einen besonders schweren Stand; um so mehr sind ihre Leistungen auch auf diesem Gebiete anzuerkennen. Auf ihren öffentlichen Spielplätzen vereinigt sie jährlich mehr als 100 000 Kinder unter sachkundiger Leitung, ihre Wahlfortbildungsschulen sind längst anerkannte Leistungen, und vor kurzem hat sie einem Verein zur Errichtung eines Jugendhauses ein großes Terrain auf 30 Jahre unentgeltlich überlassen. An der großen Mehrzahl aller Gemeindeschulen sind in der letzten Zeit Jugendklubs von früheren Schülern und Schülerinnen unter Leitung der Direktoren und lebhafter Beteiligung der Lehrerschaft begründet worden, um die während der Schulzeit angeknüpften persönlichen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern auch für die Jugendpflege nutzbar zu machen — nicht zu vergessen der unter der Leitung des Stadtrats

Selberg stehenden Ferienkolonien, die auch in ethischer Beziehung zu wirken berufen sind und z. B. in diesem Jahre rund 5500 Kinder hinausgesandt haben.

Der Erste deutsche Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde, der im Oktober in Dresden tagte, bedeutete nicht nur für seinen Einberufer, den noch jungen Bund für Schulreform, einen vollen Erfolg, sondern ist auch, dank der geistigen Höhe, auf der sich seine Verhandlungen, zum Unterschiede von so manchen anderen Kongressen, durchweg bewegten, zu einem Merkstein in der Geschichte der Schulreform geworden. Für das Hauptthema, die „Arbeitsschule“, waren Kerscheneiter und Gaudig die Referenten, die sich, trotz mancher Abweichungen im einzelnen, sehr gut ergänzten. Auf den Kongreßbericht, der vom Bund für Schulreform (Vorsitzender: Professor Dr. H. Cordsen-Hamburg) herausgegeben wird, seien alle Freunde der pädagogischen Reform und der Volkserziehung nachdrücklichst hingewiesen.

Die Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften ist nicht zu verwechseln mit der privaten „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur“. Sie ist als amtliche Zentralnachrichtsstelle auf Grund eines internationalen Abkommens, das alle Vertragsstellen zur Schaffung solcher Zentralstellen verpflichtet, am 16. September 1911 beim Königlichen Polizeipräsidium in Berlin errichtet worden. Ihre Tätigkeit richtet sich vorwiegend gegen die eigentliche Schmutzliteratur. Als Beirat dient ihr Professor Dr. Karl Brunner, der sich durch seine Vorträge gegen die Schundliteratur und als Herausgeber der „H o c h w a c h t“ bekannt gemacht hat.

Vierzig Jahre Volksbildungsarbeit. Mit besonderer Genugtuung kann die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung auf ihre diesjährige Generalversammlung (in Dresden) zurückblicken, die zugleich ein Fest des vierzigjährigen Bestehens der Gesellschaft war. Aus diesem Anlaß hat die Gesellschaft ein Schriftchen „Deutsche Volksbildungsarbeit“ herausgegeben, das in übersichtlicher Form die Arbeit der vierzig Jahre darstellt, die zugleich die ersten vierzig Jahre des neuen Deutschen Reiches waren. Das Schriftchen ist in der Tat ein Dokument deutscher Volksbildungsarbeit, das jeder an der Volkserziehungsarbeit Beteiligte in Händen haben sollte; es ist von der Gesellschaft (Berlin, Lüneburger Straße 21) unentgeltlich zu beziehen.

Jungdeutschland-Bund. Am 13. November 1911 fand in Berlin die Begründung des Bundes „Jungdeutschland“ statt, der, nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz, gegenüber den bereits vorhandenen Jugendpflegebestrebungen „eine werbende, eine vereinigende und eine ergänzende Hilfstätigkeit“ entwickeln will. Besonderes Interesse verdient der bisher wenig beachtete Hinweis des Vorsitzenden, daß „es ein besonderes Streben

des Jungdeutschland-Bundes sein werde, die reichen Lehrkräfte, die in der Armee und ihrem Beurlaubtenstande enthalten sind, für die praktische Arbeit an der Jugendpflege zu gewinnen“. Hier erwächst in der Tat dem Bunde eine eigene Aufgabe, die allmählich vielleicht zu seiner Hauptaufgabe werden könnte. Energische Anfänge der Beteiligung jüngerer aktiver Offiziere an der Jugendpflege sind, wie auch der Vorsitzende hervorhob, bereits im Westen und Süden des Reiches, vor allem in München, gemacht. Die Bestrebungen des von den dortigen Offizierkorps begründeten Wehrkraftvereins sollten in der Armee weitere Nach-eiferung finden, nicht zuletzt auch, damit der Offizier als solcher auf diesem Wege immer mehr lerne, nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Volkserzieher zu sein. Die Stimmung, namentlich unter den jüngeren Offizieren scheint für alles dies sehr günstig, so daß sich auch hier dem neuen Bunde ein besonders dankbares Arbeitsfeld darbietet.

Der Verband der akademischen Arbeiter-Unterrichtskurse Deutschlands hielt am 1. und 2. Juli d. J. im Lehrervereinshause zu Leipzig seine X. Konferenz ab. Erfreulicherweise hatten 13 Organisationen Vertreter entsendet: Berlin, Charlottenburg, Dresden, Greifswald, Hannover, Jena, München, Breslau, Darmstadt, Göttingen, Halle a. S., Heidelberg, Leipzig. Zum neuen Vorsitzenden des Verbandes wurde der Vorsitzende der Leipziger Organisation gewählt, Herr stud. chem. R. W. K e t z e r. Der von dem früheren Vorsitzenden, Herrn stud. phil. et jur. T h e u e r k a u f, erstattete Bericht über die Tätigkeit der Zentralstelle und des Verbandes zeigte ein erfreuliches Bild: Im ganzen wurden die Arbeiterkurse von 7679 Personen besucht. Unterricht ist durch 632 Lehrkräfte erteilt worden; davon waren 8 Nichtakademiker. Diese Ziffern sind der beste Beweis für die wachsende Bedeutung, zu der sich die akademischen Arbeiterkurse trotz mancher Anfeindungen und skeptischen Zweifel emporgearbeitet haben. Eine stattliche Anzahl von akademisch gebildeten jungen Leuten kommt auf diese Weise durch soziale Hilfstätigkeit mit den unteren Volksschichten in enge Berührung. Für die Überbrückung der Klassengegensätze ist dies von hoher Bedeutung. — Einzelne Beschlüsse der Konferenz sind von besonderem Interesse; so insbesondere die Resolution, welche die Ausbreitung der Kurse auf Nicht-Hochschulstädte vorsieht, wobei ältere Akademiker als Lehrkräfte wirken sollen. Durch diesen Beschluß wird der Rahmen der Kurse erheblich erweitert, und der ganzen Bewegung eröffnen sich neue Entwicklungsmöglichkeiten. Auch der Plan der Gründung einer besonderen Zeitschrift des Verbandes zeigt das Bestreben nach innerer Vertiefung und räumlicher Ausdehnung der Arbeit.

Der Bund für Volkskultur, der zu Beginn dieses Jahres begründet wurde, hat seinen „Blättern für Volkskultur“ ein neues verdienstvolles Unternehmen angegliedert in dem „Kalender der Blätter für Volkskultur“, der den Abonnenten der „Blätter“ unentgeltlich dargeboten wird. In diesem „Kalender“ sind recht erfreuliche Ansätze zu einem sehr notwendigen und nützlichen Werke, einem J a h r b u c h e

des Volksbildungswesens gemacht. Er enthält, unter Beschränkung des eigentlichen Kalendariums auf das für jeden Notwendige, eine Reihe kurzer, allgemein orientierender Aufsätze über einzelne Hauptgebiete der Volksbildung und vor allem eine Übersicht über die wichtigeren Volksbildungsorganisationen, die nicht nur örtliche Bedeutung haben. Wenn dieses Verzeichnis auch noch der Ergänzung bedarf (bei der Zentralstelle für Volkswohlfahrt wäre z. B. mindestens noch das „Volksbildungsarchiv“ zu erwähnen!), so stellt es im ganzen doch schon einen sehr beachtens- und dankenswerten Versuch dar, weitere Kreise kurz über die vorhandenen Bestrebungen zu orientieren. Eine willkommene Ergänzung bilden ein „Verzeichnis empfehlenswerter billiger Büchersammlungen, die sich besonders im Kampfe gegen die Schundliteratur bewährt haben“, von W. Abmus, und eine Liste „billiger guter Bilder“ fürs Haus. Allen an der Volksbildung Beteiligten, und besonders der Lehrerschaft, sei der Kalender bestens empfohlen.

„Licht und Schatten“ ist eine ebenso neuartige wie erfreuliche Erscheinung auf dem Markte der Wochenschriften allgemeineren Charakters. Sorgfältige Auslese und volkstümlicher Preis ermöglichen auch den weiteren Kreisen engere Fühlung mit dem künstlerischen und dichterischen Schaffen der Gegenwart. In der Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister. Aus Kunst und Dichtung nur ein charakteristischer Ausschnitt: hier — neben dem Gedicht — die Novellette, dort die Schwarzweißkunst, also die Formen des künstlerischen Ausdrucks, die sich dem engen Rahmen der Wochenschrift am ungezwungensten einfügen und in denen sich zugleich die persönliche Eigenart am deutlichsten auszusprechen vermag. Dabei sind dieser Wochenschrift die üblichen Zugeständnisse an den Ungeschmack der Masse ebenso fremd, wie die Verstiegenheiten ästhetisierenden Übergeschmacks. Ein ehrlicher Führer zu echter Kunst und Dichtung, verdient daher „Licht und Schatten“ sowohl im guten deutschen Hause, als auch an den Stätten der Volksbildung heimisch zu werden. — Näheres über „Licht und Schatten“ ergibt der künstlerische Prospekt, der, ebenso wie Probenummern, vom Verlage (Berlin W 9, Lennéstr. 4) ausgegeben wird.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

Das Kultus-Ministerium hat im Oktober d. J. einen Erlaß veröffentlicht, der eine wirksamere und strengere Beaufsichtigung der Schulen durch die Provinzial-Schulräte anordnet. In diesem Erlaß, dessen schultechnische Seite uns nicht berührt, findet sich ein Satz, der von großer grundsätzlicher Tragweite ist und den wir deshalb unterstreichen, weil seine Tendenz sich in der Richtung bewegt, die wir in den Bestrebungen der C. G. seit zwanzig Jahren mit Nachdruck betont haben. Der Minister sagt: „Mehr als bisher muß die erzieherische Aufgabe der Schule und die Bildung des Charakters durch den Unterricht ins Auge gefaßt werden.“ „Mehr als bisher“ — damit erhalten die

Mahnungen, die wir in der gleichen Richtung seit 1892 in diesen Heften immer wiederholt haben, eine merkwürdige und höchst wertvolle Bestätigung.

Der nach § 7 unserer Satzungen vom Gesamtvorstand aus seiner Mitte erwählte Verwaltungs-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 17. November beschlossen, einen zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden zu wählen. Die Wahl ist auf das Mitglied des Ausschusses, Herrn Freiherrn von Reitzenstein, Major z. D., Berlin, gefallen, der die Wahl auch angenommen hat. Zum Schriftführer wurde gleichzeitig Herr Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Wolfstieg in Berlin und zu dessen Vertreter Herr Schulrat Waeber, Berlin, gewählt. Der engere Vorstand besteht also aus dem Geheimen Archiv-Rat Dr. Keller als Vorsitzenden, Seiner Durchlaucht dem Prinzen Heinrich von Schönau-Carolath als erstem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Realgymnasial-Direktor Prof. W. Wetekamp in Schöneberg als Schatzmeister und den oben genannten Herren.

Verzeichnis der Städte, welche Mitglieder der Comenius-Gesellschaft sind (1910)

Magistrat der Stadt:	Magistrat der Stadt:	Magistrat der Stadt:
Altona.	Frankfurt a. M.	Mülheim a. d. R.
Augsburg.	Fulneck.	München.
Barmen.	Fürth i. B.	Nürnberg.
Bautzen.	Görlitz.	Oberhausen.
Berlin.	Gotha.	Offenbach a. M.
Bielefeld.	Hagen i. W.	Osnabrück.
Braunschweig.	Hamm i. W.	Posen.
Bremen	Herford.	Prerau.
Breslau.	Hohenlimburg.	Remscheid.
Charlottenburg.	Hörde.	Rostock.
Coburg.	Kassel.	Rudolstadt.
Cottbus.	Kattowitz.	Schöneberg bei Berlin.
Danzig.	Kiel.	Stettin.
Darmstadt.	Kreuznach.	Stuttgart.
Dessau.	Leipzig.	Witten a. R.
Dortmund.	Lippstadt.	Wittenberge.
Dresden.	Lissa.	Worms.
Eisenach.	Magdeburg.	Zehlendorf.
Elbing.	Mainz.	Zittau.
Essen.	Mühlhausen i. Th.	
Flensburg.	Mülhausen i. E.	

Am 28. Oktober d. J. starb zu Braunschweig das langjährige Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Bankdirektor **Friedrich Holtschmidt**.

Am 29. August d. J. verschied plötzlich an einem Herzschlage der Direktor der städtischen Kunstgewerbeschule in Dessau, Herr Professor **Harz**, der der Comenius-Gesellschaft seit dem Jahre 1909 als Mitglied angehörte.

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

III. Jahrg.

Berlin, im Dezember 1911

Nr. 5

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Literatur und Volk. Ein Beitrag zu der Frage: „Wie gewinnen wir unser Volk für gute Literatur?“ Aus der Praxis für die Praxis. Von Friedrich Wilhelm Brepohl. Hilchenbach: L. Wiegand (1910). 56 S. 8°. Ungeb. M. 1,—.

Einem Preisausschreiben der Zeitschrift „Die Lese“ verdankt die vorliegende Schrift ihre Entstehung. Sie enthält, wie im Titel angedeutet, eine Reihe von praktischen Vorschlägen, wie man an den Einzelnen aus der Jugend und dem Volk tatsächlich herankommen kann, um ihm gute Literatur, an der wahrlich kein Mangel ist, nicht nur zugänglich zu vermitteln, sondern ihm dieselbe wirklich lieb und vertraut zu machen. Als geeignete Einrichtungen und Maßnahmen werden empfohlen: freiwillige Literatur-Sonntagsschulen, die richtige Verbreitung guter Literatur *proben*, allerhand Propaganda- und Kolportageorganisationen, Literatursuchstellen, Eisenbahnbüchereien und anderes mehr, das wohl der Beachtung wert ist. Die Schrift zeichnet sich durch Originalität und Frische der Darstellung aus und kann bestens empfohlen werden.

Volkstümliche Redekunst. Erfahrungen und Ratschläge von Adolf Damaschke. Jena: Gustav Fischer 1911. 98 S. Ungeb. M. 1,—.

Wer, wie der Verfasser, im Laufe von 25 Jahren mehr als 2000 mal Gelegenheit gehabt hat, volkstümliche Vortragskunst in der Praxis anzuwenden, dem dürfen wir wohl nicht nur das Recht zugestehen, mit Ratschlägen hervorzutreten, sondern müssen es dankbar begrüßen, wenn er die Schatzkammern seiner Erfahrungen öffnet und der Rede beflissene Anfänger die Elemente der schweren Kunst „zu Worte zu kommen“ lehrt. Gilt auch hier der Satz: *non fit, sed nascitur*, so gibt es doch beim Ausarbeiten wie beim öffentlichen Vortrag so manches zu beherzigen und zu lernen, das dazu dienen kann,

dem Ungeübten die Sache zu erleichtern und die Wirkung des gesprochenen Wortes zu steigern. Damaschke bietet, wie man sich das auch gar nicht anders denken kann, keineswegs ein Regelbuch mit schematisierter Anweisung, sondern verfährt so, daß er in launiger Weise an Fällen aus eigener oder fremder Praxis veranschaulicht, worauf es bei der Anwendung der Redekunst ankommt. Und so wird mancher das Buch mit Nutzen lesen und wenigstens den Gewinn daraus ziehen, daß er es vermeiden lernt, gewisse Fehler zu begehen, die auch die gedankenreichste Rede um ihre Wirkung zu bringen geeignet sind.

Schundfilms. Ihr Wesen, ihre Gefahren und ihre Bekämpfung. Von Albert Hellwig. Halle a. S.: Waisenhaus 1911. 139 S. 8°. Ungeb. M. 2,50.

Mit unheimlicher Klarheit hat es sich im Laufe der letzten Jahre herausgestellt, daß neben der Schund- und Schmutzliteratur die schädlichen Wirkungen der Kinematographie im Interesse der Volkserziehung mit allen Mitteln bekämpft werden müssen. Das Verständnis für diese Notwendigkeit in breiteren Kreisen zu wecken, ist der Zweck der vorliegenden vortrefflichen Schrift, die die früher angezeigte Veröffentlichung von Ernst Schultze (Die Nutzbarmachung des Kinematographen für Bildungszwecke) insofern ergänzt, als sie das Hauptgewicht auf Repressivmaßregeln legt, um eine gewisse Klasse von Films von der öffentlichen Aufführung fernzuhalten. Und das wird gewiß die Voraussetzung für die Verwirklichung der vortrefflichen Vorschläge bilden, die den Hauptteil des Schultzeschen Buches ausmachen. Über Arten und Wirkungen der Schundfilms gibt Hellwig überaus schätzenswerte Aufschlüsse; seine maßvolle, durchaus überlegte Kritik ist gegenüber den Übertreibungen, die im Kampfe wider den Schund in Bild und Wort nicht selten vorkommen, besonders anzuerkennen. Als wünschenswerte Reformen bezeichnet der Verfasser die Zentralisierung der Filmzensur auf Grund einer Änderung des Reichsrechts, da es nur auf diesem Wege möglich ist, die erforderlichen Maßnahmen gleichmäßig und überall durchzuführen. Auch die Zensurierung der Kinoplakate, die wie die Titelbilder gewisser Schundhefte im Straßenleben in der widerlichsten Weise hervortreten, ist dringend geboten. Für den Kinderbesuch der Kinematographentheater werden besondere gesetzliche Anordnungen für erforderlich erachtet. Auch wird die Erhebung einer Lustbarkeitssteuer von solchen Films vorgeschlagen, die kein höheres wissenschaftliches oder belehrendes Interesse haben. Mit Recht wird am Schlusse hervorgehoben, daß gerade das Kinematographengewerbe Ursache hat, für die vorgeschlagenen Maßregeln einzutreten, und durch Förderung

einwandsfreier Unternehmungen sich selbst den besten Dienst erweist. Es wäre jammerschade, wenn es nicht gelänge, dem Kinematographen die ihm gebührende Bedeutung als Kulturfaktor uneingeschränkt zu verschaffen.

Nationale Jugendvorträge. Veranstaltet von der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Ostmarkenvereins. 1. Jahrgang 1910. Leipzig: B. G. Teubner. 20 S. 8°. Ungeb. M. 1,20.

Die Sammlung bezweckt eine Einführung in das Wesen und die Lebensbedingungen unseres Volkes für die heranwachsende Jugend unter ihrer eigenen Mitwirkung in musikalischen und deklamatorischen Vorträgen. Zuerst in Karlsruhe erprobt, wenden sie sich in der vorliegenden Veröffentlichung an weitere Kreise und können wegen ihrer Gediegenheit bestens empfohlen werden. Außer vier Vorträgen (über die nationale und staatliche Entwicklung Deutschlands von Dr. P. Pfeffer, die neuzeitliche Entwicklung der deutschen Sprache von Dr. K. Ott, die neuzeitliche Ausbreitung des Deutschtums über See von G. Rieger und die Ausbreitung des Deutschtums nach Osten von Major Krefmann) enthält das Bändchen eine Karte und statistische Übersichten, die zur Veranschaulichung der volkswirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches dienen.

Frauenberufe. Vorbildung, Ausbildung, Anstellung nebst Ratschlägen für Bewerbungen. 2. umgearb. Auflage. Nach amtlichen Quellen herausgegeben von Eleonore Lemp. Halle a. S.: Waisenhaus 1911. 200 S. 8°. Geb. M. 2,—.

Ein wertvoller Führer durch annähernd hundert Berufe für gebildete Frauen im häuslichen, industriellen, künstlerischen Leben, wie im Dienste Kranker und Hilfsbedürftiger, der Jugenderziehung usw. Man ist erstaunt über die Reichhaltigkeit, die einem hier entgegentritt, und über die Mannigfaltigkeit der gestellten Anforderungen.

Mit großer Sorgfalt ist das einschlägige Material zusammengetragen und verarbeitet. Manches Neue ist hinzugekommen, das in der ersten Auflage keine Berücksichtigung finden konnte, wie z. B. die Bestimmungen der preußischen Diplomprüfung für den mittleren Dienst an Bibliotheken. Das Buch unterscheidet sich durch seine Gediegenheit und Zuverlässigkeit außerordentlich zu seinem Vorteile von manchen Ratgebern mit ähnlichem Titel, die in summarischer Weise abgefaßt sind und den Suchenden daher unbefriedigt lassen müssen.

Haus und Leben als Erziehungsmächte. Kritische Betrachtungen v. Hermann Weimer. München: C. H. Beck 1911. 212 S. 8°. Geb. M. 3,—.

Die Mächte, die neben der Schulerziehung die Entwicklung der heranwachsenden Jugend bestimmen, sind in der neueren pädagogischen Literatur selten in ihrer Tragweite so erkannt und in solch anschaulicher Weise geschildert worden, wie es dem Verfasser in dem vorliegenden Buche gelungen ist. Besonders der erzieherische Einfluß des äußeren Lebens, die zufälligen Bildungseinflüsse, das Straßenleben, die Lektüre, soziale Einflüsse verschiedenster Art, die bedenklichen Wirkungen des Massegeistes werden darin unter starker Hervorkehrung ihrer Schattenseiten in eindrucksvoller Weise geschildert. Es sind trotz mancher Lichtseiten und hoffnungsvoller Ausblicke trübe Bilder, die an uns vorüberziehen, und wer wollte den Ernst des Problems verkennen, der sich vergegenwärtigt, was alles zumal in den Großstädten dazu beiträgt, die jugendlichen Gemüter zu vergiften und abzustumpfen. Der Verfasser wendet sich mit Recht gegen eine gewisse Art moderner „Wunderpädagogen“, die unter Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse der ungebundenen Entwicklung der Jugend das Wort reden. Seiner Forderung, daß eine vertiefte pädagogische Einwirkung des Lehrers nottut und daß die Einführung in die Erziehungs- und Bildungsprobleme unserer Zeit bereits auf der Universität geschehen muß (Lehrstühle für Pädagogik !) kann man unbedingt zustimmen. Die erhöhte Bedeutung, die man heute der „Jugendpflege“, besonders der Erziehung der der Schule Entwachsenen, beimißt, wird hoffentlich dazu führen, daß für die individuelle Fürsorge mehr geschieht, als man bisher für nötig gefunden hat.



Inhalts-Übersicht

der Literatur-Berichte der MH. der C. G. für Volkserziehung (1911)

	Seite
Budde, Die Pädagogik der preussischen höheren Knabenschulen unter dem Einflusse der pädagogischen Zeitströmungen vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart	1*
Goldschmidt, Was ich von Fröbel lernte und lebte	2*
Jaskowski, Volksbildung durch Wagnersche Kunst	2*
von Sallwürk, John Lockes Gedanken über Erziehung	3*
Rein, Kunst, Politik, Pädagogik	3*
Rissmann, Deutsche Pädagogen des 19. Jahrhunderts	4*
Steinhausen, Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter	4*
Wolgast, Ganze Menschen	5*
Trojan, Wanderkunst — Lebenskunst	6*
Walsemann, Pestalozzi	6*
Budde, Das Gymnasium des 20. Jahrhunderts	7*
Frank, Goethe für Jungens	7*
Kemmerich, Kultur-Kuriosa	8*
Leiner, Menschlichkeit sei unser Ziel	8*
Volkelt, Kunst und Volkserziehung	9*
Tews, Moderne Erziehung in Haus und Schule	10*
Boellecke, Kritik der Frauenbewegung	10*
Penzig, Moritz von Egidy	11*
Schultze, Der Kinematograph als Bildungsmittel	11*
Luntowski, Menschen	12*
Wegener, Geschlechtsleben und Gesellschaft	12*
Die Hochwacht	13*
Wilhelm Ostwald, Wider das Schulelend	13*
Pabst, Knabenhandarbeit	14*
Ernst Schultze, Der Kinematograph als Bildungsmittel	14*
von Schenckendorff und Heinrich, Ratgeber	15*
Leo Tolstol, Pädagogische Schriften	15*
von der Leyen, Das Märchen	16*
Fr. W. Brepohl, Literatur im Volk	17*
Ad. Damaschke, Volkstümliche Redekunst	17*
Alb. Hellwig, Schundfilms	18*
Nationale Jugendvorträge	18*
Eleonore Lemp, Frauenberufe	18*
Herm. Weimer, Haus und Leben als Erziehungsmächte	19*

1.

2.

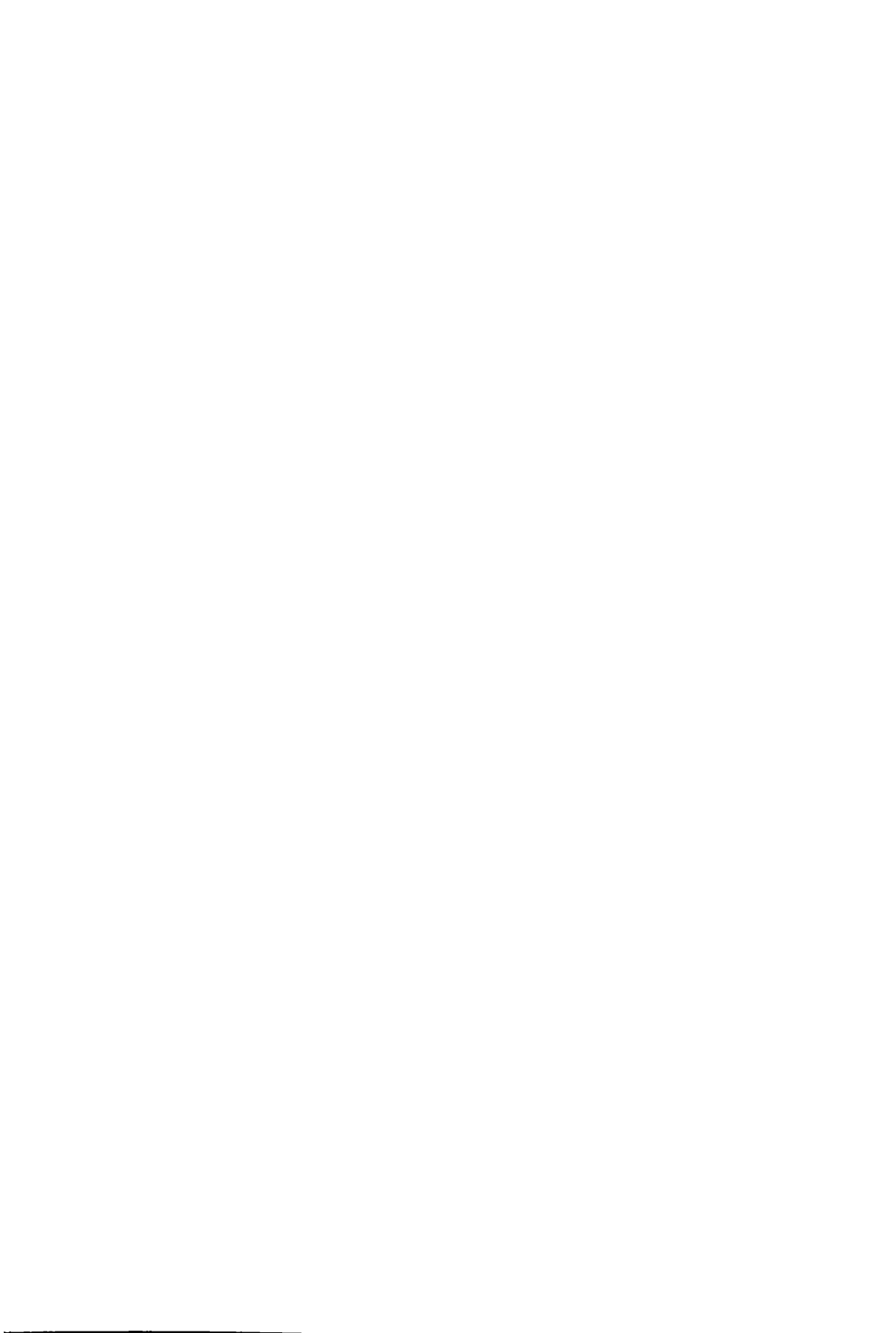
3.

4.

5.

6.

7.



Comenius-Gesellschaft

Gestiftet am 10. Oktober 1892

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben)

Ordentliche Mitglieder:

Prediger Dr. Appeldoorn, Emden. Direktor Dr. Diedrich Bischoff, Leipzig. Prof. W. Böttcher, Hagen (Westf.). Dr. Graf Douglas, Mitglied des Staatsrats und des Abg.-H. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg. Professor G. Hamdorff, Görlitz. Dr. Arthur Liebert, Berlin. Dr. Nebe, Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums, Berlin. Seminar-Direktor a. D. Dr. Reber, Erlangen. Dr. Rein, Professor an der Universität Jena. Freiherr von Reitzenstein, Major a. D., Berlin. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwürk, Oberschulrat in Karlsruhe. Direktionsrat a. D. Dr. v. Schenckendorff, M. d. A., Görlitz. von Schubert, Generalleutnant z. D., M. d. R. und des Abg.-H., Berlin. Bibliotheks-Direktor Dr. Seedorf, Bremen. Universitäts-Professor Dr. von Thudichum, Tübingen. Generalleutnant z. D. Wegner, Berlin. Dr. A. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. Wetekamp, Realgymn.-Direktor, Berlin-Schöneberg. Professor Dr. Wolfstieg, Bibliotheks-Direktor, Berlin. Professor Dr. Wychgram, Schulrat, Lübeck. Professor D. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer E. Aron, Berlin. Eugen Diederichs, Verlagsbuchhändler, Jena. Dr. Gustav Diercks, Berlin-Steglitz. Professor Dr. Eickhoff, M. d. R., Remscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. Erlenmeyer, Benndorf a. Rh. Oberlehrer Dr. Hanisch, Charlottenburg. Oberlehrer Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. Kehnle von Stradonitz, Gr.-Lichterfelde. Landesgewerberat Dr. Kühne, Charlottenburg. Chefredakteur v. Kupffer, Berlin. Direktor Dr. Loeschhorn, Hettstedt a. H. Schulrat Dr. Mosapp, Stuttgart. Professor Dr. Möller, Berlin-Karlshorst. D. Dr. Josef Müller, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Professor Dr. K. Rembert, Krefeld. Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Archivrat Dr. Schuster, Charlottenburg. Bürgerschul-Direktor Slaměník, Pilsen (Mähren). Oberlehrer Dr. Ssymank, Posen. Dr. Hermann Türk, Jena. Schulrat Waeber, Berlin-Schmargendorf. Archiv-Direktor Dr. G. Winter, Geh. Archiv-Rat, Magdeburg. Professor Dr. Anton Wotke, Wien. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Veröffentlichungen der C. G.

A. Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft

1. Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte).

2. Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte).

B. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

(Zwanglose Hefte aus allen Wissensgebieten.)

Bedingungen der Mitgliedschaft

1. Die Stifter (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten die beiden Monatsschriften der C. G. — Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte auf Lebenszeit erworben.
2. Die Teilnehmer (6 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben.
3. Die Abteilungs-Mitglieder (4 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung.

Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Alle Zahlungen sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W8 Konto:
Comenius-Gesellschaft

Geschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 22

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

- I, 1. Ludw. Keller, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
I, 2. W. Heinzelmann, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.
I, 3. J. Loserth, Die kirchliche Reformbewegung in England usw. 0,75 Mk.
II, 1. Ludw. Keller, Wege und Ziele. 0,75 Mk.
II, 2. K. Reinhardt, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.
II, 3. Ludw. Keller, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen!)
- III, 1. Ludw. Keller, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen!)
- III, 2. P. Natorp, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
- IV, 1/2. Ludw. Keller, Die Anfänge der Reformation und die Ketzer-schulen. 1,50 Mk.
V, 1/2. Ludw. Keller, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
V, 3. A. Lasson, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
VI, 1. Ludw. Keller, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hütten-geheimnisse. 0,75 Mk.
VI, 2. C. Nörrenberg, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
- VII, 1/2. R. von Beck, Georg Blaurock und die Anfänge des Ana-baptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
VII, 3. Ludw. Keller, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
- VIII, 1. W. Wetekamp, Volksbildung—Volkserholung—Volkshome. 0,75 Mk.
VIII, 2. Ludw. Keller, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
- IX, 1/2. H. Romundt, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteils-kraft. 1,50 Mk.
IX, 3. Ludw. Keller, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.
X, 1. Ludw. Keller, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.
X, 2. W. Wagner, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
X, 3. G. Fritz, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
- XI, 1. J. Ziehen, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1Mk.
XI, 2. Ludw. Keller, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesell-schaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
XI, 3. Ludw. Keller, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
- XII, 1. Ludw. Keller, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
XII, 3. Paul Deussen, Vedānta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
XII, 4. Ludw. Keller, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
- XIII, 1. W. Pastor, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.
XIII, 4. Paul Ssymank, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.
XIII, 5. Ludw. Keller, Die italienischen Akademien d. 18. Jahrh. usw. 0,50 Mk.
- XIV, 1. Ludw. Keller, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.
XIV, 2. L. Keller, Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben. 1 Mk.
XV, 1. Ludw. Keller, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 0,50 Mk. 0,50 Mk. (Vergriffen!) s. XVI, 4.
- XVI, 2. Died. Bischoff, Die soziale Frage im Lichte des Humanitäts-gedankens. 0,75 Mk.
XVI, 3. Ludwig Keller, Die Großloge Indissolubilis und andere Ordens-systeme des 16. und 17. Jahrhunderts. 0,60 Mk.
XVI, 4. G. Fritz, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. 2. Auflage. 0,50 Mk.
XVI, 5. Karl Hesse, Kulturideale und Volkserziehung. 0,60 Mk.
- XVII, 1. Heinrich Romundt, Die Wiedergeburt der Philosophie. 0,40 M.
XVII, 3. von Reitzenstein, Fichtes philosophischer Werdegang. 0,75 M.
XVII, 4. Ludwig Keller, Die Sozietäten des Humanismus und die Sprach-gesellschaften des 17. Jahrhunderts. 1,50 Mk.
XVII, 6. Ludw. Keller, Schillers Weltanschauung. 2. Aufl. 1,50 Mk.
XVII, 7. L. Keller, Die Idee der Humanität und die C. G. 4. Aufl. 0,75 Mk.
- XVIII, 1. K. Hesse, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 0,75 Mk.
XVIII, 2. L. Keller, Die sozialpädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft. 0,40 Mk.
XVIII, 3. K. Hesse, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 2. Aufl. 0,75 M.
XVIII, 4. L. Keller, Johann Gottfried Herder usw. 2. Aufl. 1,50 M.
XVIII, 5. Ludwig Keller, Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 3. Aufl. 0,50 M.